

Ährenpost

Informationsblatt der Gemeinde Hombrechtikon

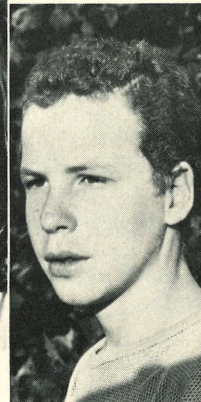
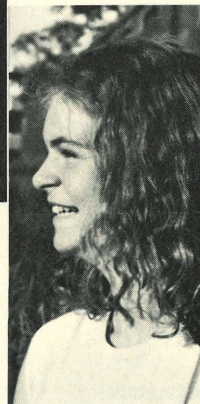
Nr. 7

4. Jahrgang

26. August 1983



Das Gesicht unserer Jugend im Dorf



Liebe Leser,

Jugendliche Gesichter blicken uns entgegen. Junge Menschen melden sich in dieser Ährenpost zum Wort und nicht mehr ganz junge, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt und die wissen, dass der Jugend die Zukunft gehört.

Von Klagemauern ist hier die Rede. Kürzlich habe ich in Zürich während einer einzigen Tramfahrt mindestens fünfmal das Wort «hilflos» gelesen, in grossen Lettern hingegsprayt auf junge und alte Mauern.

Hilflosigkeit bei den Jungen, die eigene Wege suchen wollen und sich unverstanden fühlen, Hilflosigkeit bei den Alten, Angst vor Autoritätsverweigerung, Verunsicherung, wann und wo man noch nein sagen darf. Hilflosigkeit in der Wahl der Sprache: Junge, die mit ihrem Jargon rücksichtslos Alte schockieren, Alte, die - unter sich ganz höflich - Jugendlichen gegenüber plötzlich einen rüden Ton anschlagen. Und die Medien, so oft das Negative breitschlagend und das Positive unterschlagend, verschärfen die Spannung zwischen den Generationen.

Das müsste eigentlich nicht so sein, ein Brückenschlag tut not. An Vorschlägen dazu fehlt es nicht, setzen wir sie in die Tat um. Pflegen wir die Gemeinschaft, in der Familie, in Schul- und Berufsausbildung, in den Vereinen, im entstehenden Jugendtreffpunkt, im Alltag.

Verstehen heisst, zuhören können, wissen wie der andere denkt, wie er erlebt, warum er sich in bestimmter Weise verhält, welche Interessen er hat. Ich darf das Wort von Christian Morgenstern, das unser Schulpräsident in seiner Bundesfeieransprache zitiert hat, wiederholen:

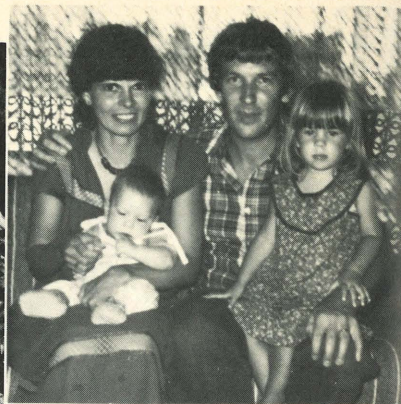
«Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.» Edwin Müller

INHALTSVERZEICHNIS

Juhu, mir händ es Chind übercho	50
Sekundarschüler machen sich Gedanken über die Zukunft	51
Trennen alt und jung denn Welten?	52
Empfehlungen für die kommunale Jugendpolitik	53
Wir bauen einen Jugendtreff	54
Ferienplausch	55
Veranstaltungskalender	56



**Juhu
mir händ es Chind
übercho**



Interviews mit frischgebackenen Eltern

Marlene und Ernst Wild bekamen im April dieses Jahres ihr erstes Kind, sie taufte es auf den Namen Carol. Sie stellten sich bereit, auf unsere Fragen zu antworten.

- ? Hat sich in Ihrem Leben durch die Geburt etwas geändert?
- ! Wir tragen nun eine grosse Verantwortung dem Mädchen gegenüber. Wir müssen Rücksicht aufeinander nehmen. Carol bildet nun den Mittelpunkt der Familie. Sie weckt uns zwar manchmal in der Nacht, aber wir haben trotzdem grosse Freude an ihr.
- ? Hätten Sie lieber einen Knaben gehabt?
- ! Das spielt uns keine Rolle. Hauptsache, das Kind ist gesund und munter.
- ? Hat sich in Ihrem Leben schon vor der Geburt etwas geändert?

- ! Vor der Geburt gab es eigentlich keine grossen Änderungen. Alles verlief normal.
- ? Hat sich Ihr Lebensstil (z.B. Wohnung) schon vor der Geburt geändert?
- ! Wir mussten vor allem Vorbereitungen für das Kinderzimmer treffen, was wir sehr schnell und mühelos erledigen konnten.
- ? Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Kindes?
- ! Viele Leute behaupten, es sei schwer, heutzutage einem Kind eine optimale Zukunft zu schenken. Wir sehen aber die Zukunft unseres Kindes sehr optimistisch. Wir hoffen, dass es gesund aufwachsen und leben kann.
- ? Möchten Sie Ihre Familie noch erweitern?
- ! Ja, wenn möglich möchten wir noch einen Knaben.
- Interview: Doris Schaufelberger, Claudia Rentsch

Im Jahre 1980 heirateten Anita Brunner und Rolf Paul, ein Jahr später, im Mai, kam ihr erstes Kind Corinna auf die Welt. Im vergangenen Februar kam Rebecca, ihr zweites Töchterchen, zur Welt. Gabriela Milicevic stellte den Eltern ein paar Fragen über ihr junges Familienleben.

- ? Hat sich in Ihrem Leben durch die Geburt Ihres zweiten Kindes etwas verändert?
- ! Beim zweiten Kind hat sich nicht mehr viel geändert, aber beim ersten mussten wir uns vor allem umstellen. Wir konnten nun nicht mehr viel ausgehen, und wir hatten nach der Geburt nun auch andere Interessen. Meine Frau, die vorher berufstätig war, musste ihren Beruf aufgeben und sich um die Familie kümmern. Bei Rebecca hatten wir nun mehr Erfahrung in Sachen Geburt und Erziehung.
- ? Hätten Sie nicht lieber einen Knaben gehabt?

- ! Nein, eigentlich nicht. Wir machten uns vor der Geburt eigentlich gar keine Vorstellungen. Hauptsache war, dass es gesund ist.
- ? Haben Sie Ihr erstes Kind auf den Familienzuwachs vorbereitet?
- ! Unbedingt. Das Kind musste doch wissen, was auf es zukommt. Wir hatten Corinna erklärt, dass Mami in das Spital muss und dass sie dann ein Gespänchen zum Spielen bekommen werde. Natürlich durfte sie auch beim Einrichten des Babyzimmers helfen.
- ? Wie sehen Sie die Zukunft Ihrer Kinder?
- ! Wir hoffen, dass unsere Kinder eine schöne Jugend erleben können. Wenn sie erwachsen sind, soll die Welt noch in Ordnung sein. Natürlich wünschen wir ihnen vor allem Gesundheit und Glück.
- ? Möchten Sie Ihre Familie noch vergrössern?
- ! Nein. Wir haben uns zwei Kinder gewünscht, und es soll so bleiben.

Käthi und Markus Berweger durften im vergangenen Mai Ihrem Lukas das Leben schenken, und somit bekam die zweijährige Sereina ihr erstes Geschwisterchen. Wie die Eltern die Geburt erlebt haben, wollte ich zuerst von ihnen wissen:

Käthi Berweger: Für die Frau war es ein intensives Erlebnis, eine grosse Freude. Mein grosser Wunsch ist in Erfüllung gegangen.

Markus Berweger: Ich empfand sehr grosse Freude. Natürlich folgen die Verpflichtungen, die manchen schlaflosen Nächten während den heissen Tagen haben mich schon müde gemacht.

Freut sich auch Ihr Töchterchen über sein Bruderlein?

Käthi Berweger: Es zeigt sehr grosse Freude und geht sehr feinfühlig mit ihm um. Wir haben versucht, es auf den Zuwachs vorzubereiten, indem wir ihm Bilder gezeigt und es das werdende Kind fühlen gelassen haben. Auch durfte es jeweils seinen Vater mit ins Spital begleiten.

Hat sich durch die vergrösserte Familie im Zusammenleben etwas geändert?

Käthi Berweger: Ich habe nun einen geregelteren Zeitplan zu bewältigen, fühle mich aber als Mutter auch erfüllter, erst durch das zweite Kind ist der Tag nun ausgefüllt.

Markus Berweger: Natürlich sind wir jetzt auch nicht mehr so mobil, wir sind mehr ans Zuhause gebunden.

Haben Sie Angst vor der Zukunft für Ihre Kinder?

Markus Berweger: Nein, der Glaube an Jesus trägt uns in dieser Situation.

Käthi Berweger: Angesichts der Weltlage könnten wir schon Angst bekommen, vor allem, weil wir Eltern nur einen geringen Einfluss auf das Geschehen ausüben können. Aber wir orientieren uns am Glauben und vertrauen.

Wünscht Ihr Euch eine grössere Familie?

Markus Berweger: Im Moment lieber nicht.

Käthi Berweger: Ich habe Kinder sehr gern. Nach schwierigem Verlauf der ersten Geburt wünschte ich mir nie wieder ein Kind, das zweite Mal dachte ich unverzüglich an ein drittes Kind, bevorzuge jetzt allerdings eine Versuchspause.

Interview: Markus Hengartner

Sekundarschüler machen sich Gedanken über die Zukunft

Ein grosser Schritt – der Eintritt ins Berufsleben

Aus einer Diskussion zwischen Schülern und Lehrlingen

Sicher einer der entscheidendsten Schritte im Leben des jungen Menschen ist der Übertritt aus der Schule in die Berufslehre, welchem die meist recht umständliche Berufswahl vorausgeht. Hohe Bewerberzahlen auf gewisse Lehrstellen, wie dies in letzter Zeit üblich geworden ist oder die Angst, die geforderten Qualifikationen für den gewünschten Beruf nicht mitzubringen und dadurch schon im Verlaufe der Eintrittstests eine Absage zu erhalten, können den zukünftigen Lehrling zusätzlich verunsichern. Auch in unserem Dorf stehen zur Zeit einige Dutzend Schüler der Abschlussklassen der Volksschule in dieser Situation, einige ihrer Stelle gewiss, andere eine Zusage erwartend und solche, die immer noch über ihre Zukunft nachsinnen.

Welche Fragen sie beschäftigen und die Erfahrungen, welche von Lehrlingen geäussert wurden, die bereits einige Zeit im Berufsleben stehen, das zeigte sich in einer unlängst durchgeführten Fragestunde in einer Hombrechtiker Sekundarklasse, die von vier Lehrlingen der Firma Zellweger AG besucht worden ist.

Dass die Umstellung Schule - Lehre nicht spurlos am Jugendlichen vorbeigeht, wird von den befragten Lehrlingen nur bestätigt. Anstelle der höchstens sechs bis sieben Stunden Schule am Tag treten unvermittelt acht bis neun Stunden Arbeitszeit, während denen recht viel gefordert wird. Da ist der Jugendliche plötzlich nicht mehr im schützenden Klassenverband, um ihn sind jetzt einige Erwachsene, Lehrmeister, andere erfahrene Berufsleute, die Leistungen fordern. Da beschäftigt sich der Jugendliche plötzlich nicht mehr mit Schulheften und -büchern, sitzt nicht mehr stundenlang an seinem Schülertisch. Er hat jetzt teilweise schwere körperliche Arbeit zu verrichten, an welche er sich erst gewöhnen muss. Er muss über längere Zeit konzentriert Kopfarbeit leisten, worüber er auch Verantwortung trägt. Um diese Umstellung zu meistern, ist viel guter Wille und Einsatz nötig; das Ziel vor Augen und die Freude am Beruf helfen aber sicher über die Anfangsschwierigkeiten hinweg.

Voraussetzung, die Arbeit mit Freude verrichten zu können, ist allerdings die richtige Berufswahl. Unsere Gäste sind mit ihrer Wahl zufrieden und meinen, dass durch exaktes Studium der Unterlagen des Berufsberaters, mittels Gesprächen mit Berufsleuten, aber auch in Diskussionen mit Eltern und Lehrern mit grosser Sicherheit der richtige Beruf gefunden werden kann. Eher zurückhaltend äussern sich die Lehrlinge über die ersten Eindrücke, die sie vor Lehrbeginn im Verlauf der Schnupperlehre erhalten haben. Oft werden da nur die schönen Seiten eines Berufs ersichtlich. Mit verschiedenen unangenehmeren Seiten wird erst der Lehrling konfrontiert. Trotzdem ist das Absolvieren einiger Schuppertage in verschiedenen Berufen für eine seriöse Berufswahl unumgänglich, lässt doch nur die direkte Begegnung mit einem Beruf und seinen Berufsleuten ein mehr oder weniger zutreffendes Urteil des zukünftigen Lehrlings zu. Schliesslich kann kein noch so dickes Buch das persönliche Erlebnis ersetzen.

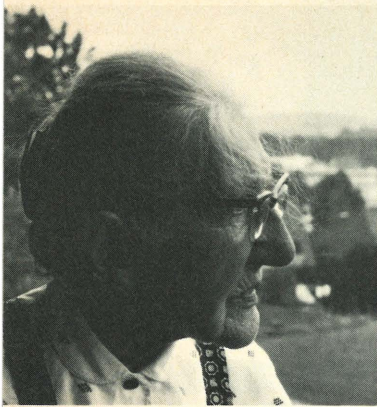
Wie sehen die Lehrlinge ihr Verhältnis zum Lehrbetrieb, zum Lehrmeister? Erfreulicherweise fühlen sich die befragten Lehrlinge von ihrem Betrieb nicht ausgenutzt oder ihrem Vorgesetzten ausgeliefert; sie sind sich dabei aber im Klaren, dass ein gutes Verhältnis zwischen Lehrling und Ausbilder in erster Linie vom Lernenden selbst, von seiner Einstellung zur Arbeit abhängt. Wird die geforderte Leistung vollbracht, so stimmt üblicherweise auch das Arbeitsklima. Natürlich fühlen sich die Lehrlinge einem gewissen Arbeitszwang ausgesetzt, das sie inmitten vieler Erwachsener tätig sind.

Trotz der beträchtlich längeren Arbeitszeit in der Lehre verglichen mit der Schulzeit und trotz dem oft bedeutend längeren Arbeitsweg kommen doch die Hobbies in genügendem Masse zum Zug, allerdings muss die Freizeit klug eingeteilt werden. Auf jeden Fall lohnt sich aber diese Zeitplanung zugunsten einer aktiven Freizeitgestaltung, in welcher immer wieder neue Kräfte für die alltägliche Arbeit geschöpft werden können.

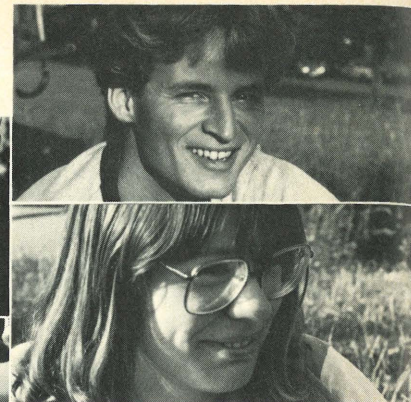
Sicher stellt eine Berufslehre harte Anforderungen an den Jugendlichen, welche er im Verlaufe der Lehrzeit zu meistern hat. Wie so oft im Leben gilt auch hier: Ohne Fleiss kein Preis, und ohne Zweifel ist der Berufsabschluss dieses Preises wert.

Die Welt ist so leer, wenn man
nur Berge, Flüsse und Städte
darin denkt; aber hie und da
jemanden wissen, der mit uns
übereinstimmt, das macht uns
dieses Erdenrund erst zu einem
bewohnten Garten

J. W. Goethe



Trennen alt und jung denn Welten?



Trennen alt und jung denn Welten?

Wenn wir in unserem Dorf eine Klagemauer hätten, dann müssten sich darauf etwa folgende Sprüche finden (Klagemauer-Sprüche sind immer etwas spitz und übertrieben - einen solchen Spruch haben wir auf der grossen Mauer vom Landi).

Klagemauer der Jungen

- 1 Auf dem Friedhof sehen wir Gräber schön gepflegt - lasst unser Grab verwildern und gebt uns die Blumen zu Lebzeiten
- 2 Als Kleinkind hat man uns verhätschelt und wenn wir erwachsen werden und eine eigene Meinung haben, wünscht man uns ins Pfefferland
- 3 Die Erwachsenen - die Eltern, Lehrer und Lehrmeister - niemand versteht uns
- 4 Das Leben ist sinnlos geworden - wir haben keine Zukunft
- 5 Uns überlässt man eine kaputte Erde: Atommüll im Meer, verdorbene Wälder und Bäche - die Tiere gehen zugrund und wir dazu
- 6 Man will den Schrei unserer Verzweiflung nicht hören, klassische Musik tönt harmonischer
- 7 Unser Bruttosozialprodukt wächst und wächst - wir aber krepieren in dieser Wüste
- 8 Die Welt strotzt vor Waffen - für den Frieden aber investiert man das Palaver von Tagungen und Konferenzen
- 9 Die Spekulanten verbetonieren das ganze Dorf - für uns aber hat man keinen Platz
- 10 Was nützt uns die Eroberung des Weltalls - wenn doch die Distanzen von Mensch zu Mensch immer grösser werden?

Klagemauer der Alten

- 1 Die Jugend ist rüpelhaft und rücksichtslos
- 2 Die Jungen demonstrieren gegen AKW und Militär - selber aber verschleudern sie Energie und fahren sinnlos in der Welt herum
- 3 Beim alternativen Leben und Aussteigen verkörpern die Jungen einen puren Egoismus - sie haben kein Verständnis für eine Gesellschaft, die auch für Betagte und Behinderte zu sorgen hat
- 4 Die Jungen haben alle einen Linksdrill - Moskau kann tun und treiben, was es will - gegen Washington dagegen geht man auf die Strasse und organisiert eifrig Demos und Krawalle
- 5 Die Jungen sind Randalierer - zu Sachwerten haben sie überhaupt keine Beziehung
- 6 Die Jungen haben ein grosses und freches Maul - nicht den primitivsten Anstand haben sie
- 7 Die Jungen sind verwöhnt und Dankbarkeit ist kein Gefühl, das sie kennen
- 8 Die Jungen wollen ernstgenommen sein - über uns aber machen sie sich lächerlich

- 9 Die Jungen sind faul - in jeder Hinsicht Minimalisten
- 10 Die Jungen sind verweichlicht - vor jeder Anstrengung in der Lehre oder der RS machen sie ein Wehgeheil und laufen davon

Gedanken zu einem Brückenschlag

Mit solchen Vorhaltungen von hüben und drüben kommen wir nicht miteinander ins Gespräch, schaffen kein Verständnis, fördern nicht unser Zusammenleben. Es ist kein Trost, dass zu allen Zeiten ein Generationenkonflikt ausgetragen werden musste. Wir haben jetzt und hier einen Weg zu suchen. Einen Weg, der uns zusammenführt und das partnerschaftliche Gespräch zum Tragen bringt. Elemente einer konstruktiven Zusammenarbeit könnten folgende Thesen sein:

- 1 Die Jungen sind die Seismographen unserer Gesellschaft, und wir tun gut daran, den Ausschlag an der Richterskala ernst zu nehmen
- 2 Wir kommen nicht darum herum, immer wieder neu anzufangen, umzudenken, dazu zu lernen
- 3 Wir brauchen einander (die Ideen der Jungen und die Erfahrungen der Alten)
- 4 Nur in einer Welt des Wohlwollens und Vertrauens können wir alle gedeihen
- 5 Schimpfen und Lamentieren ist keine Kunst (und in Klischees nachplappern schon gar nicht) - aber engagiert füreinander da sein und leben, ist schon allerhand
- 6 Wir wollen offene Augen und Ohren und viel Zeit füreinander haben, denn das Wesentliche ereignet sich im Füreinanderdasein
- 7 Wir brauchen vielmehr Kreativität im Schaffen eines Klimas des Vertrauens und der Wertschätzung - und, vielleicht da und dort auch ein Klima der herzlichen Zuneigung
- 8 Wir geben einander viel Raum zum Freisein im Anderssein und beschränken unsere eigene Freiheit am Wohlbefinden des anderen
- 9 Toleranz heisst für uns nicht einfach, den anderen neben sich her leben lassen, sondern ihn hineinnehmen ins eigene Begleiten, in die ernsthafte Auseinandersetzung mit ihm. Das Leben mit ihm teilen.
- 10 Wenn unser Dorf zum «bewohnten Garten» werden soll, brauchen wir das Übereinstimmen von jung und alt und mit weniger können und wollen wir uns nicht zufriedengeben.

Es ist relativ einfach, am Schreibtisch schöne Gedanken zu entwickeln, aber es ist gar nicht so schwer, solche Gedanken in die Tat umzusetzen. Ich halte es mit dem Wort von Martin Luther: Die Welt ist schön und reich, denn sie besteht aus lauter Möglichkeiten zur Liebe.

Eugen Schwarzenbach

Empfehlungen für eine kommunale Jugendpolitik

Empfehlungen für eine kommunale Jugendpolitik

Nach den Opernhauskrawallen vom Herbst 1980 befasste sich Kantonsrat und Regierungsrat mit den Fragen, d.h. den Möglichkeiten und Grenzen einer kantonalen Jugendpolitik. Es wurde bald einmal festgestellt, dass im Kanton Zürich die Führung einer Jugendpolitik im allgemeinen als Kommunale Aufgabe betrachtet wird.

Eine Kommission hat daraufhin eine ausgezeichnete Analyse und Empfehlungen ausgearbeitet, die nun im Dezember 1982 veröffentlicht wurden. Diese Broschüre kann gratis auf der Gemeindekanzlei bezogen werden. Wir zitieren hier einige Empfehlungen aus dem umfangreichen Katalog:

Bereich Familie und Wohnen

- Die Arbeitszeiten sind nach Möglichkeit - z.B. durch Teilzeitarbeit, durch flexible Arbeitszeiten und durch «Job-Sharing» - so zu gestalten, dass Mütter und insbesondere auch Väter die nötige Zeit für die Erziehung ihrer Kinder finden.
- Beim Wohnungsbau und in der Siedlungsentwicklung ist darauf hinzuwirken, dass möglichst alle Altersschichten durchmischt zusammenleben können.
- Nebenräume, Höfe und Umschwung von Wohnhäusern sollen von Familien und Kindern vermehrt benützt werden können. Benützungs- und Bauvorschriften sind entsprechend zu ändern, Hauswarte zu instruieren.
- Die Elternbildung ist in ihren vielfältigen Bemühungen, breite Kreise anzusprechen und aktuelle Erziehungsprobleme aufzugreifen, weiterhin nachhaltig zu unterstützen. Zur Förderung des Dialogs sind dabei vermehrt auch die Jugendlichen selber beizuziehen.
- Eltern und Jugendliche sind in Beratungsgesprächen, Elternbildung und Medien darin zu bestärken, ihre erzieherische Aufgabe engagiert und mit dem richtigen Mass an Standfestigkeit und Beweglichkeit zu erfüllen.

Bereich Schule und Ausbildung

- Die Schule muss auf allen Stufen enger mit dem Elternhaus zusammenarbeiten. Neben den bereits bekannten Formen der Zusammenarbeit sind auch unkonventionelle Vorschläge ernst zu nehmen. Erfahrungen und Fähigkeiten der Eltern sind von der Schule vermehrt zu nutzen.
- Die Schule soll sich auf allen Stufen neben der Stoffvermittlung vermehrt der Schulung grundlegender und vielseitig verwendbarer Fähigkeiten (im Sinne von «Schlüsselqualifikationen») für Leben und Beruf annehmen. Besonderes Augenmerk ist auf sprachlichen Ausdruck, Lernfreude und Lerntechnik sowie soziale Fähigkeiten zu richten.
- Schulpflicht und anschliessende Ausbildungsgänge sind nicht mehr weiter zu verlängern. Vielmehr soll dem jungen Menschen ermöglicht werden, früher ins Berufsleben einzutreten und sich erst später im Leben weiterzubilden.
- Die Gemeinschaft unter den verschiedenartigen und verschiedenartigen Schülern in den Schulhäusern ist besser zu pflegen. Klassenübergreifende Aktivitäten, Schulaussporttage und -projektwochen usw. sind zu intensivieren.
- Die Lehrer aller Stufen sind in ihrer Aufgabe als Erzieher (und nicht nur als Wissensvermittler) zu unterstützen, z.B. durch Lehrerberatungsstellen.

- Die Volksschule ist nicht mehr in noch weitere Schultypen und Sonderklassen aufzusplitteln. Vielmehr ist die Überdifferenzierung abzubauen, die Durchlässigkeit zu vergrössern.
- Bei der zweiten Ausländergeneration ist einer chancengerechten Eingliederung ins Berufsleben besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Bereich Freizeit und Kultur

- Gemeinschaftszentren und Vereine, welche in Gemeinden und Quartieren das Zusammenleben und die Freizeitgestaltung von jung und alt pflegen, sind nachhaltig zu fördern. Schulhäuser und -plätze sollen vermehrt geöffnet und so der ganzen Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden.
- Sport- und Parkanlagen, Plätze und Versammlungslöke sollen möglichst leicht für jedermann zugänglich sein. Benützungsordnungen sind entsprechend anzupassen und Bewilligungsverfahren zu vereinfachen.
- Spontane Gruppierungen von Jugendlichen - auch wenn sie keinen Verein bilden - sind in ihren Freizeitunternehmungen anzuerkennen und zu unterstützen.
- Für die schulentlassene Jugend sind in allen Gemeinden und Quartieren dezentralisierte Treffpunkte anzustreben. Diese sollen gemeinsam mit den Jugendlichen aufgebaut und von ihnen in eigener Verantwortung betrieben werden.

Bereich Jugendhilfe

- Die im «Lagebericht und Gesamtkonzept für präventive, therapeutische und repressive Massnahmen im Bereich des Suchtmittelkonsums Jugendlicher» vorgeschlagenen Massnahmen sind nach Dringlichkeit abgestuft und gezielt zu verwirklichen. Dabei ist der Prävention besondere Beachtung zu schenken.

Bereich Staat und Gesellschaft

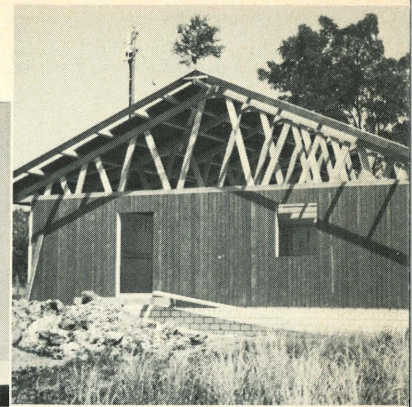
- In den Gemeinden ist eine Behörde oder eine bestehende Stelle zu bezeichnen, die sich federführend um alle jugendpolitischen Fragen am Ort kümmert. Dieses Organ soll eine wirkungsvolle Koordination von privaten und öffentlichen Bemühungen anstreben, Lücken feststellen und deren Behebung in die Wege leiten. Dabei sind auch Probleme langfristiger und indirekter Jugendpolitik zu verfolgen.
- Jugendpolitische Probleme, welche über die einzelnen Gemeinden hinausgehen, sind auf Bezirksebene aufzugreifen.
- Den Jugendlichen ist früher als bisher Verantwortung zu übertragen. Es ist zu überprüfen, ob die zivilrechtliche Handlungsfähigkeit (Geschäfts- und Handlungsfähigkeit), die Steuerpflicht, die militärische Dienstpflicht und die politischen Rechte früher anzusetzen sind.

Die Welt ist, so mangelhaft sie ist,
doch schön und reich, denn sie
besteht aus lauter Möglichkeiten
zur Liebe

Martin Luther



Wir bauen einen Jugendtreff



Bald wird der Jugendtreffpunkt Wirklichkeit sein. Der Jugend- und Freizeitverein baut im Tobel einen Treffpunkt in Form eines Holzpavillons. Den Treffpunkt erreicht man über das bestehende Zufahrtssträsschen zum Schulhaus Tobel. Dort stehen den Besuchern genügend Parkplätze zur Verfügung. Mit der Schulpflege hat der Verein einen Vertrag über die Benützung des Landes abgeschlossen.

Mit den Bauarbeiten wurde während der Sommerferien begonnen. Der Treffpunkt soll im November/Dezember dieses Jahres bezugsbereit sein. Aber Halt! Der Holzpavillon wird nicht fix und fertig dastehen; die Jugendlichen können nun den Treffpunkt selber ausbauen und gestalten. Auf die Unterstützung ist der Verein vor allem bei den Innenisolations- und Verschalungsarbeiten, aber auch bei den Maler- und Umgebungsarbeiten angewiesen. In den Gesprächen mit den Jugendlichen hat sich gezeigt, dass eine möglichst flexible Nutzung der Anlage angestrebt werden soll. Das heisst, die Einrichtung soll den jeweiligen Bedürfnissen angepasst werden können. Als feste Einbauten sind der Eingang mit Windfang und Garderobe, die Toilettenanlagen, der Vorratsraum und die Küche mit Ausschank geplant.

Das Herz des Treffpunktes ist die Kaffeestube. Dort soll es gemütlich sein; Tische, Stühle und Bänke laden zum Verweilen und zu einem «Schwatz» ein. Daran anschliessend befindet sich der Getränkeausschank mit einem Buffet und einer Küche, wo auch kleine Esswaren erhältlich sein werden. Der grosse Raum ist noch keiner bestimmten Nutzung zugeführt. Je nach Bedarf können darin verschiedene Aktivitäten möglich sein (Spielen, Musik hören, Filmvorführungen usw.). Durch eine Türe gelangt der Besucher in den Garten. Hier sind Sitzplätze und eine Feuerstelle vorgesehen.

Die Baukosten, 120 000 Franken, werden mit Beiträgen der Brändli-Stiftung, des Gemeinderates, der Schulpflege und der beiden Kirchgemeinden sowie mit eigenen Mitteln gedeckt. Einen ansehnlichen Betrag leisteten auch die Bezirkskommission der Pro Juventute und ortsansässige Firmen. Dank der Unterstützung verschiedener Gewerbebetriebe können einzelne Arbeiten kostengünstig ausgeführt werden.

Der Betrieb selber soll mit verschiedenen Arbeitsgruppen geführt werden. Wichtig ist, dass bei jedem Thema (z.B. Hausordnung, Öffnungszeiten) Benutzer und Vorstand miteinander im Gespräch bleiben, bis eine beidseits akzeptierbare Lösung gefunden ist. Der Jugend- und Freizeitverein ist der Träger des Jugendtreffpunktes. Er zählt heute bereits 150 Mitglieder. Patrick Jola

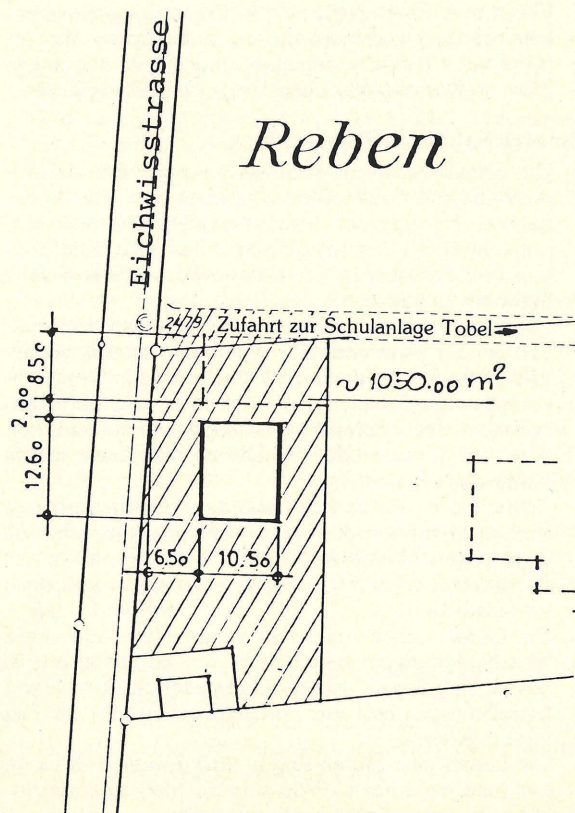
AUFRUF ZUR MITARBEIT IN DER BAUGRUPPE

Häsch dä Plausch, bim Ausbau und Irichte mit z'hälfe? Wetsch au derbi si, dänn mäld di bi folgende Lüüt:

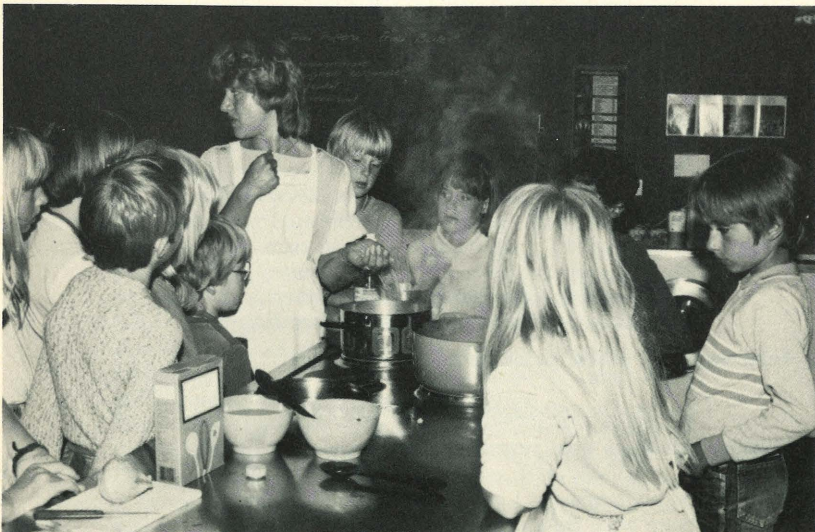
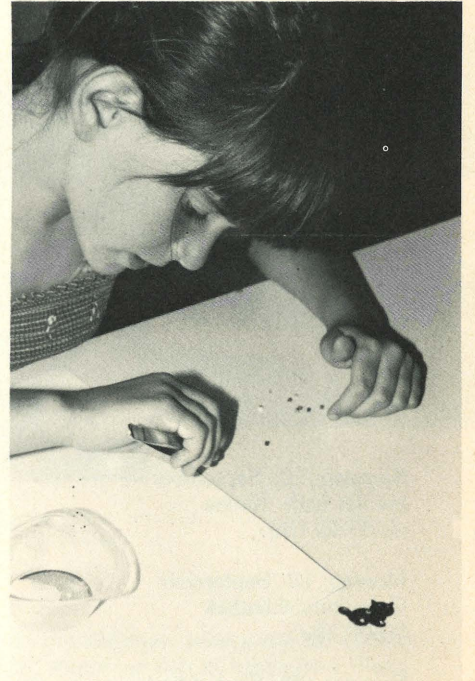
Marisa Matthaei, Tel. 42 34 74

Rolf Butz, Tel. G 42 16 66 oder P 42 25 62

Komm au und mach mit, es wird en Hit!



Ferienplausch-Bilderbogen 1983





Herzliche Einladung
zum Vortragsabend vom 26. September 1983, 20.00 Uhr,
im Saal der katholischen Kirche in Hombrechtikon

Jürg Jegge

spricht, singt und diskutiert zum Thema

Angst macht krumm - aber was macht gerade?

Der bekannte Autor, Pädagoge
und Liedermacher wird uns viel zu sagen
haben zu Schul- und Erziehungsfragen.

Veranstalter:
Schulpflege Hombrechtikon
Elternschule



VERANSTALTUNGS-KALENDER

Samstag, 3. September
Schulhausplatz neues Dörfli
ab 08.30 Uhr

Singsaal Gmeindmatt
20.15 Uhr

Samstag, 10. September
bei der kath. Kirche
ab 09.00 Uhr

Montag, 12. September
Gemeindebibliothek
20.00 Uhr

Samstag, 24. September
Schulhausplatz neues Dörfli
08.30 bis 11.30 Uhr

20. August bis 11. September
Freitag bis Sonntag: 10.00 bis 20.00 Uhr
Montag bis Donnerstag: 14.00 bis 18.00 Uhr

Grosses Wuchemärt-Fäscht

Klavierabend
mit Ernst Pfenninger
(Veranstalter: Jugendmusikschule Hombrechtikon)

Grosser Flohmarkt
(Veranstalter: Junge Kirche,
Jukiho, Teens-JK)

Bücherabend
Prof. Dr. Egon Wilhelm bespricht
Neuerscheinungen 1983

Wuchemärt

Stickereiausstellung
mit Arbeiten aus freien Kursen
bei Annemarie Goldschmid, Eichrain

Abfahren

Grobgutabfuhr

Es werden mitgenommen: Matratzen, Kisten, Möbel, Teppiche usw., grosse Stücke unbedingt zerlegen

Metallabfuhr

Es werden mitgenommen: Eisenteile aller Art, Blech, Metalle, Gusseisen usw., unverpackt bereitstellen

Altölsammlung

südliches Gemeindegebiet: 7. September
nördliches Gemeindegebiet: 14. September

ganzes Gemeindegebiet: 14. September

3. September
beim alten Bahnhofli (09.30 bis 11.00 Uhr)